

Suchtkrankenversorgung in Sachsen

Zur Fortbildungsveranstaltung „Aktuelle Entwicklung der Suchtkrankenversorgung“ unter der wissenschaftlichen Leitung von Herrn Dr. med. Frank Härtel, Suchtbeauftragter und Vorsitzender der Kommission Sucht und Drogen der Sächsischen Landesärztekammer, lud am 6. Juni 2009 die Sächsische Landesärztekammer in den Plenarsaal des Kammergebäudes ein. Die Veranstaltung war Bestandteil und bildete den Beitrag der Sächsischen Landesärztekammer zur bundesweiten Aktionswoche „Alkohol? Kenn dein Limit“ (13. bis 21. Juni 2009). Darauf wies auch Frau Steffi Michel als Vertreterin des Sächsischen Staatsministerium für Soziales in ihrem Grußwort hin. Einen Überblick über die Epidemiologie des Drogenkonsums, zum Ausmaß stoffungebundener Störungen und über die Leistungen in der Suchthilfe mit einer Orientierung an den Kernbereichen der Suchthilfe (Prävention, Hilfen für Suchtkranke und repressive Maßnahmen), so führte Frau Michel weiter aus, bietet der im I. Quartal 2009 veröffentlichte 1. Sächsische Drogen- und Suchtbericht (<http://www.gesunde.sachsen.de>).

Herr Helmut Bunde (Vorstandsvorsitzender der Sächsischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren, Homepage der Landesstelle: <http://www.slsev.de>), der die Veranstaltung moderierte, stellte in seinem Vortrag die epidemiologische Situation bei Suchtkranken in Sachsen vor. Einer Darstellung der Versorgungsstrukturen folgten Daten und Fakten unter anderem zur Situation jugendlicher Raucher: So ergab die aktuelle aus dem Jahr 2007 stammende Jugendstudie, dass 23 Prozent der 15- bis 27-Jährigen im Freistaat Sachsen rauchen. 66 Prozent der Jugendlichen Bier und Wein konsumieren, 50 Prozent Spirituosen. Erschreckend war die Angabe, dass 12 Prozent der Jugendlichen häufig oder immer einen Alkoholrausch haben. Der Mittelwert des Konsumbeginns liegt beim Tabak im Alter von 14,5 Jahren, bei Alkohol von 15,3 Jahren, bei Cannabis von 15,8 Jahren.

Suchtberatungsstellen sind zuständig für alle Suchtformen der Bevölkerung. Die Arbeit in den Suchtberatungsstellen ist durch die interprofessionelle Tätigkeit aus Sozialarbeitern, Sozialpädagogen, Psychologen und Ärzten gekennzeichnet. Zu den Basisaufgaben gehören vor allem die psychosoziale Beratung und Betreuung von Konsumenten und Angehörigen, die Vorbereitung und Begleitung von Therapien, die ambulante Nachsorge, Krisenintervention und die psychosoziale Betreuung bei Substitution. Innerhalb eines Jahres wurden in sächsischen Suchtberatungsstellen ca. 29.000 Personen betreut, den Großteil (60 Prozent) bilden Menschen mit Alkoholproblemen.

Neue Entwicklungen in der Suchttherapie und die Arbeit auf einer suchtspezifischen Station schilderte Frau Dr. med. Inge Maria Mick, Assistenzärztin in Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Das Angebot der Klinik zur Suchtbehandlung erstreckt sich auf ambulante Beratungen (unter anderem Untersuchung und Beratung, Beurteilung der stationären Behandlungsbedürftigkeit, Motivationsaufbau), die stationäre Regelbehandlung von Alkoholabhängigen (psychiatrische Regelbehandlung gem. Patientenategorie S1 Psychiatrie-Personalverordnung – Psych-PV) einschließlich des Herstellens von Kontakten zu Selbsthilfegruppen und Suchtberatungsstellen sowie die ambulante Nachsorge für ein ausgewähltes Klientel und die medikamentöse Aversivtherapie mit Disulfiram. Anschließend gab Frau Dr. Mick einen Überblick über Medikamente, die für den Alkoholentzug eingesetzt werden können.

Eine neue Form süchtigen Verhaltens nämlich Computerspiel und Online-Sucht mit besonderem Hinblick auf die Bedeutung der suchartigen Nutzung des Internets stellte Herr Dipl.-Psych. Klaus Wölfling (Ambulanz für Spielsucht, Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Universität Mainz, <http://www.verhaltenssucht.de>) vor. „Die Betroffenen haben“, so führte Herr Wölfling aus, „ähnlich wie bei anderen nichtstoffgebundenen Süchten – Symptome mit nahezu vollständiger Übereinstimmung im Vergleich zu den stoffgebundenen Abhängigkeitserkrankungen wie der Cannabis- oder Alkoholabhängigkeit.“ Die Prävalenzrate der (exzessiven) Computerspiel-Süchtigen wird nach internationalen Studien zwischen 3 und 13 Prozent angegeben. Neben der Diagnostik der Computerspielsucht und Komorbiditäten ging Herr Wölfling auf die psychotherapeutischen Optionen der Computerspielsucht ein. Entgleiten der Spielzeiten, ein wahrgenommener Abfall der Leistungen in Ausbildung oder Beruf und soziale Rückzugstendenzen, so schilderte er, sind bedeutsame Anzeichen für ein wesentliches Problemverhalten. Abschließend stellte er ein Pilotprojekt für eine ambulante Gruppentherapie zum Pathologischen Glücksspiel und Computerspielsucht vor.

Ein eindrucksvoller Vortrag von Herrn Dipl.-Psych. Endrik Böhle (Asklepios Fachklinikum Wiesen) zu pathologischen Glücksspielen rundete das Fortbildungsangebot ab. Eine durchweg positive Resonanz der ca. 50 Teilnehmer zeigte sich auch in der äußerst engagierten Diskussion. Dem 1. Sächsischen Drogen- und Suchtbericht ist zu entnehmen, dass in Sachsen 970.000 Personen Raucher und 65.000 Menschen alkoholabhängig sind, 103.000 Personen konsumieren missbräuchlich Alkohol, 16.000 Personen sind cannabisabhängig und zwischen 5.000 bis 15.000 sind pathologische Glücksspieler (bezogen auf die 18- bis 64-Jährige Bevölkerung im Freistaat Sachsen).

Die gesundheitlichen Gefahren übermäßigen Alkoholkonsums werden immer noch unterschätzt. Zur Behandlung von Patienten mit Alkoholproblemen wurde ein Beratungsleitfaden für die ärztliche Praxis (Kurzintervention bei Patienten mit Alkoholproblemen) erarbeitet. Dieser ist über die Homepage der Bundesärztekammer (<http://www.bundesaerztekammer.de/>) in der Rubrik Prävention/Legale und illegale Drogen einsehbar.

Dr. med. Katrin Bräutigam
 Ärztliche Geschäftsführerin
 E-Mail: aegf@slaek.de